

Erzähler an der Elbe.

Beilage. Gratisbeilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Nr. 42.

Niesau, den 20. October 1894.

17. Jahrg.

Unter der Königstaune.

Fortgesetzter Roman von Maria Theresia Rau (Schluß).

„Auf dem Tisch in Valentins Zimmer liegt die Bibel,“ sprach Jella mit heiserer Stimme, „dort in jenem Buche las ich, daß die Liebe nicht hölz ist, daß sie Alles erträgt und Alles erduldet.“

„Gewiß, Jella, aber eben der Gedanke, daß Sie dulden und ertragen, würde mein Leben verbittern.“ Ich will keine Opfer von meiner Frau, und wir leben die Lieberzeugung, daß Sie nicht einst doch glauben würden, Opfer gebracht zu haben.“

„Und was müßte ich thun, um Ihnen diese Lieberzeugung zu geben?“ fragte Jella bewegt.

„Ich weiß es nicht. Das ist es ja eben: ich fühle, daß mir das Vertrauen zu der Baroness nicht, in der ich so gern nichts als mein liebes Mädchen sehen möchte; aber ich kann nicht sagen, wodurch ich dieses Vertrauen zu gewinnen vermöchte. Sie sind in jenem Vertrauen erzogen. Die schämte man nicht, als wie Rache aus den Schwestern. Doch genug, Jella, heute schmerz: Sie meine Worte wohl. Die mir selbst unklar war, aber später werden Sie ruhig und gelöst darüber nachdenken und werden mir recht geben. Lieben Sie wohl, Jella.“

Die Baroness lächelte die heißen Lippen auf ihren Wangen — im abgemessenen Augenblick war sie allein. Sinnend senkte sie den Kopf und leise bewegte sie ihre Lippen: „Du hast mich lieb, Rosi.“ Küßte sie, und dieses Verwahrloste gleich mir Rosi. Ich will Dein Vertrauen gewinnen, und der Wille ist allmächtig!“

Es war noch früh am Hochalttag, da ritten der Fürst Alwin, Baron Rothlein und seine Tochter den Weg nach der Eigenhülle. Rosi, die Tochter, den der Kopf noch das Weiten unterlag, hatte mit Herrn von Strehlen in einem offenen Wagen. Bei der Eigenhülle wurde Halt gemacht; an der Thür des Häuschens stand der alte Valentin, während der Freude, und streckte dem Direktor beide Hände entgegen.

„Daß Gott mich diesen Tag erleben ließ!“ murmelte Valentin, während Siegfried herzlich die ihm dargebotene Hand drückte.

„Ein interessanter Gesellschaft!“ bemerkte der Fürst zu Jella, „wer ist der Alte?“

„In der ganzen Gegend heißt der Mann der alte Valentin,“ erwiderte Jella mit heiserer Stimme, „und ich nennt ihn gleichfalls so.“

„Die Baroness ist sehr gütig gegen mich,“ wandte sich Valentin bescheiden zu dem Fürsten; „für mich geht an den Tagen, wo ich des Glück habe, die Baroness zu sehen, die Sonne zweimal auf!“

„Sieh, wie portlich gelegt!“ rief der Fürst. „Daß Sie, liebe Baroness, auch Verehrer in diesen Kreisen wären, hätte ich nicht gedacht.“

„In diesen Kreisen pflegt die Verehrung im allgemeinen aufrichtiger zu sein, Durchlaucht, und Aufrichtigkeit ist eine Tugend, die ich sehr schätzen gelernt habe.“

der Hof: „Wohin, Du läßt zu reich; gib nur acht, Rosi, daß sie nicht fällt!“

„Und die kleine Juchste mit ihrem hellen Stimmchen auf, und der Junge tief bezaubernd und erregt der Dame zu: „Ich bin sehr vorichtig, Tante Rosa.““

Auf der anderen Seite des Gartens stand er sich ein schattiger Laubengang hin. In diesem promenierte Baron von Rothlein mit seinem Freunde, dem Herrn von Strehlen.

„Du hast recht, es ist eine Straube, hier zu sein,“ sagte Rothlein eben auf eine Bemerkung seines Freundes, „und so oft ich nur kann, reite ich hierher. Ich hätte wohlwollig nicht gedacht, daß ich Alles so glücklich sagen würde. Die Idee des Fürsten, Strehlenburg zu kaufen und für Siegfried zum Majorat zu bestimmen, war die denkbar beste. Ich habe doch die Kinder in der Nähe und lebe in dieser Gemüthsruhe auf. Meint Schwägerin ist ganz artig, wenn es heißt, mit Juchste nach Strehlenburg. Nun, gewiß, daß Du von Deinen Reiten zurück bist und nun wieder Recht verwilligen kannst! Rosi ist ein prächtiger Mensch.“

„Diese Bezeichnung Deines Schwägerins erinnert mich mich zwar im Verlaufe unseres Gesprächs schon einige Male gehört zu haben,“ bemerkte Strehlen lachend, „bis aber gern bereit, sie nicht von neuem zu acceptiren. Deine Befürchtungen in betreff Jella's waren also alle grundlos?“

„Sie verleiht trotz ihrer bürgerlichen Herkunft ziemlich viel mit Reichthum. Der Fürst geht Siegfried sehr in seine Beschäftigung und diese Einladungen nimmt Siegfried immer an. Jella bestimmt sich nicht entscheidend. Dabei ist sie die reichste seiner Gattin, die man sich denken kann. Freilich, Siegfried trägt sie auch auf dem Rücken. Siegfried ist — ein prächtiger Mensch,“ ergänzte Strehlen ernsthaft. „Nun, ich verstehe nicht, was das zu sehen. Seine schöne Frau, die nebenbei auch schön geworden, ist ihrem Mann entgegen gegangen, der, wie Tante Rosa mir sagte, von einer Inspektorenstelle durch die Altmühlischen Wälder zurückgekehrt. Frau Jella's prächtige Kinder habe ich schon bewundert.“

„Du schaltest vom Spielplatz die helle Kinderstraße herüber und der kleine Rosi tief hell auf: „Der Papa — die Mama!““

Im Rahmen des Gartenthores erschien Rosi Siegfried in weißer Abendkleidung und Fräulein, sein Werk führte er am Biegel, seine Rechte umklammert sein wunderbares Werk.

Jella eilte jetzt vorwärts, hob ihren Kraken auf und wachte das Kind seinem Vater, der stehenden Augen seine Lippen auf den kleinen Kindermund küßte. Nach des kleinen Vaters hob sich auf die Fersen und erhielt eine überaus Begrüßung vom Papa, indes Jella es streichelte.

Tante Rosa, Rothlein und Strehlen traten zu Siegfried und Jella, herzlich begrüßt von dem Gekommenen.

„Nun, wie geht es Ihnen, Rosi?“ fragte Rothlein, nachdem die ersten Fragen und Antworten ausgetauscht waren.

Siegfried verfiel mit dem einen Arm seinen Kraken, mit dem andern sein Weib, die jetzt Väter auf dem Arm hielt, und erwiderte: „Wie es mir geht? — Ich habe das Glück gefunden!“

„Dann, aber ich hätte wie dieser eine Pause in seiner Tätigkeit gemacht. Rosi war so verliebt, daß er das liebe Duffen und Schließen der Thür nicht geübt hätte. Jella war sicher glücklich, jenseitigen Jagen war über sie gekommen, jedoch sie nicht mochte, sich zu bewegen. Die über trübte schwerfällig zu dem Schreibtische und legte seine Worte auf das mit einem Herrn, besaßen auf diese Weise seine Gegenwart. „Du bist da, wer hat dich herübergeleitet?“ fragte Siegfried, aus seinem Kraken erwachend und sich umwendend. Da stand Jella, einfüßig, auf sein Wort wartend.

„Jella,“ rief er überrascht und heutig auf. „Sie kommen auch zu mir?“

„Ich sitze in diesem Augenblicke, daß es sehr unpassend war, selbst zu kommen,“ erwiderte sie mit tiefgestimmten Worten. „Mein Vater wünscht Sie zu sprechen, Herr Direktor.“

„Und was wollen Sie mir sagen, Jella?“ Siegfried hob abwehrend das gesunde Haupt des jungen Mädchens. „Da ich sie ihn auch wieder noch und groß an.“

„Ja,“

„Jella, ich meine es, was der Baron mir zu sagen hat.“ sprach Siegfried mit bewegter Stimme. „Sie sind bei Ihrem Vater gewesen. Sie haben ihm unsere heutige Unterredung im Glauben mitgeteilt?“

„Nein, ich habe es nicht,“ erwiderte Jella, „daß der Baron das Wort eines harten Kampfes mit der Liebe zu seinem Weibe ausgesprochen hat; aber diese wird und muß sein. Ich muß bereits beim Fürsten, um ihn zu sagen, daß ich morgen früh nicht abreisen kann, weil ich morgen um meine Braut werben muß!“

„Rosi!“

„Mein liebes Mädchen, wer hat dich gelehrt, Dir meine Sache eigen zu machen?“ — „Es war eine weiche, lebende Stimme, die von Rosi's Ohr schlug, und ließ und glühend lächelte sie seine Lippen auf dem Kraken.“

„Du verläßt mich, Rosi?“ fragte sie endlich unter Thränen.

„Ja, meine Geliebte, wer so unglücklich sein darfst zu befehlen vermag, dem Vertrauen ist das ganze Leben.“

„Du verläßt mich, Rosi?“ fragte sie endlich unter Thränen.

„Du bist mir, ganz mein,“ rief der eulle Mann jubelnd, und verstand sich auf dem Besten seiner Frau zu, der die helle Mädchenwelt mit starken Armen umfaßte und hoch empfing. „Ich möchte dich in den Himmel tragen, mein Rosi!“

„O, mein Rosi!“ sagte sie glücklich, und lächelte seine Augen.

„Der Herr auf dem nächsten Bergschloß heißt die Strehlenburg, ein kleiner, prächtiger Bau im herrlichen Stil, dessen Garten und Zimmer im Hinblick der schönsten Sommerlaune stehen.“

„Auf dem mit höchstem Werke bewohnten Plage spielen zwei Kinder; ein hübsches, ungefüßtes verführerisches Junge besetzt schon ganz vollständig seine Gedanken zu bekommen, wenn ihn das ungefüßte prächtige Mädchen fragen will, daß sich neben ihm tummelt.“

„Nicht weit davon ist eine ältere Dame unter einem prächtigen Ahornbaum mit einer Arbeit beschäftigt. Ihr glänzender Blick traf die Kinder, und gar häufig erklingt auch ein weiches Lachen.“

Druck von Banger & Winterlich in Niesau. Die die Redaction verantwortl. Herr. G. Quilitz in Niesau.

Der Fürst schien etwas übermüdet. „Ich bin vollkommen Ihrer Ansicht, Baroness,“ bemerkte er, „aber mich freut es, dies auch von Ihnen ausgesprochen zu hören.“

„Rosie Siegfried dachte, konnte Jella nicht in seinem Gesicht sehen, der Fürst hatte mit ihr während der letzten Worte bereits den Waldweg zur Königstaune eingeschlagen. Die andern drei Herren und der alte Valentin folgten.“

Um die nächste Königstaune hatte sich eine ziemlich große und laute Gesellschaft gesammelt. Die Arbeiter, die bei der Eigenhülle beschäftigt waren, fanden in ihren Sonntagskleidern in Reich und Glanz da, an ihrer Spitze Peter Wittmer, ein schmales Strohgeschloß im Knopfloch. Aus dem Thürchen Eber- und Niederweiden waren viele Bauleute erschienen. Alle freuten sich, daß der Direktor wieder gesund geworden war. Unter der Lantze standen ziemlich gekleidet eine Frau und ein Tisch aus weissen, glatten Tannenspäßen, und neben dem Tisch in hell gestrichelten Kleidern stand Fräulein Rothmann; in der Rechten hielt sie ein Bouquet von großen Rosen, und in der Linken eine weiße, kunstvoll gearbeitete Holztafel. Fräulein hatte augenscheinlich ein Hauptstück bei dem Fest. Peter Wittmer küßte dem Fräulein die Hand, als die Herrschaften sich nahen, und mit jugendlichem Schritts näherte sich das Mädchen dem Direktor und stützte ihr wortlos den Arm entgegen. „Ein herrlicher Tag, Herr Direktor,“ küßte Peter Wittmer, und wuschig sprach von die kleine ihre Bekanntschaft zu Ende und überreichte dem Direktor dann die Tafel, auf der er zu seinem Frühstück in großen, schmalen Lettern „Siegfrieds Tante“ las.

„Was bedeutet das?“ fragte der Direktor.

„Nun, das Fräulein vor mich hielt eine kleine herrliche Ansprache, in der er der Freude aller Arbeiter Ausdruck gab, den geliebten Direktor gesund zu sehen; er sagte, wie vielen Dank ihm die Arbeiter schuldig seien, denn er habe sich nicht wie ein Herr, sondern wie ein Mensch für sie gezeigt und sie als Menschen behandelt. Nicht bewegt sprach Wittmer weiter, wie er selbst es nur dem Herrn Direktor verzeihe, daß er ein bescheidenes Mensch geworden, und bei schließlich den Direktor, zum Abschied an ihren Aufstellung in Rothlein und an seine glückliche Gemachung diese Tafel an die Königstaune befestigen zu dürfen, damit der Baum seinen „Siegfrieds Tante“ heiße.“

Die glücklichsten Worte des einfachen Arbeiters machten nicht nur auf Siegfried, sondern auf alle Anwesenden den lebhaftesten Eindruck. — Dieser Siegfried ist ein glücklicher Mensch,“ küßte Wittmer dem Fürsten zu, der mit einem Blick auf den Kopf nickte. Jella war unwillkürlich von der Seite des Fürsten zu Siegfried getreten und war neben ihm so sicher, so selbstbewußt, als gehörte sie zu ihm. Eigentlich dachte Siegfried in wenigen Worten. „Aber die mir zugehörte Eber, daß die Königstaune meinen Namen trägt, kann ich nicht annehmen,“ schloß er lächelnd. „Die Tante gehört der Baroness von Rothlein.“

„O, wie haben gefragt,“ ergänzte sich Wittmer.

„Gewiß, die Leute haben gefragt,“ sagte Jella mit lauter, hellklingender Stimme. „Sie wissen ja nicht, welche Freude es mir machen und wie stolz ich darauf sein würde, wenn meine Tante den Namen meines Lebensretters trägt!“